Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 7

Artikel: Naturrecht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662450

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fröstelnd kroch er wieder unter die Decke, vergrub den Kopf in die dicken Federkissen und fiel bald in einen tiefen Traum.

Da sah er die Eiche stolz und stattlich, wie er sie gestern geschaut hatte. Am Straßenbord, über dem sie thronte, krochen zerlumpte, schmutzige Knaben im Sand herum. Es waren die Sandbuben, die er oft von Großvaters Mühle aus mit ihren armseligen Karren beobachtet hatte.

„Was sucht ihr?“ rief er ihnen zu.

„Stecknadeln! Wir wollen dir einen Spitzenkragen anheften, du bist ja ein Künstler!“ gaben sie höhnisch zum Bescheid.

Richtig — auf den Selbstbildnissen der alten holländischen Meister, die ihm der Landschaftsmaler gezeigt hatte, trugen fast alle breite Spitzenkragen. Aber woher wußten dies die Sandbuben?

Bevor es ihm im Traum gelungen war, diese Frage zu beantworten, veränderte sich die Szenerie. Der Krone beraubt, stand die Eiche vor ihm und rings auf dem Boden lag ihr welkes Laub, das die Sonne vergoldete; sie aber, die Sonne, kugelte immer näher heran, kam schließlich auf den geborstenen Stamm zu sitzen und nahm menschliche Züge an. Sie glich der ältesten Tochter des Schusters, der klugen Babette, die ihm manchen Rat erteilt hatte. Lächelnd sprach sie: „Sei nicht so verzagt! Was tut's, daß du dieses Motiv eingebüßt hast? In der Welt draußen gibt es noch viel zu zeichnen und zu malen — und schließlich, falls du kein großer Künstler würdest, die Hauptsache ist, daß du ein guter Mensch bleibst. Kinder und Enkel, die zu deiner Freude heranwachsen werden, sind mehr wert, als Papier und Leinwand! Wenn sie dereinst von einem bescheidenen Bildchen sagen: „Es ist uns lieb, weil der Vater und Großvater es malte,“ ist dies größere Ehre als der Ruhm fremder Kritiker. Bekümmert dich der heutige Tag, so hoffe auf die Zukunft, die dich entschädigen kann für alles!“

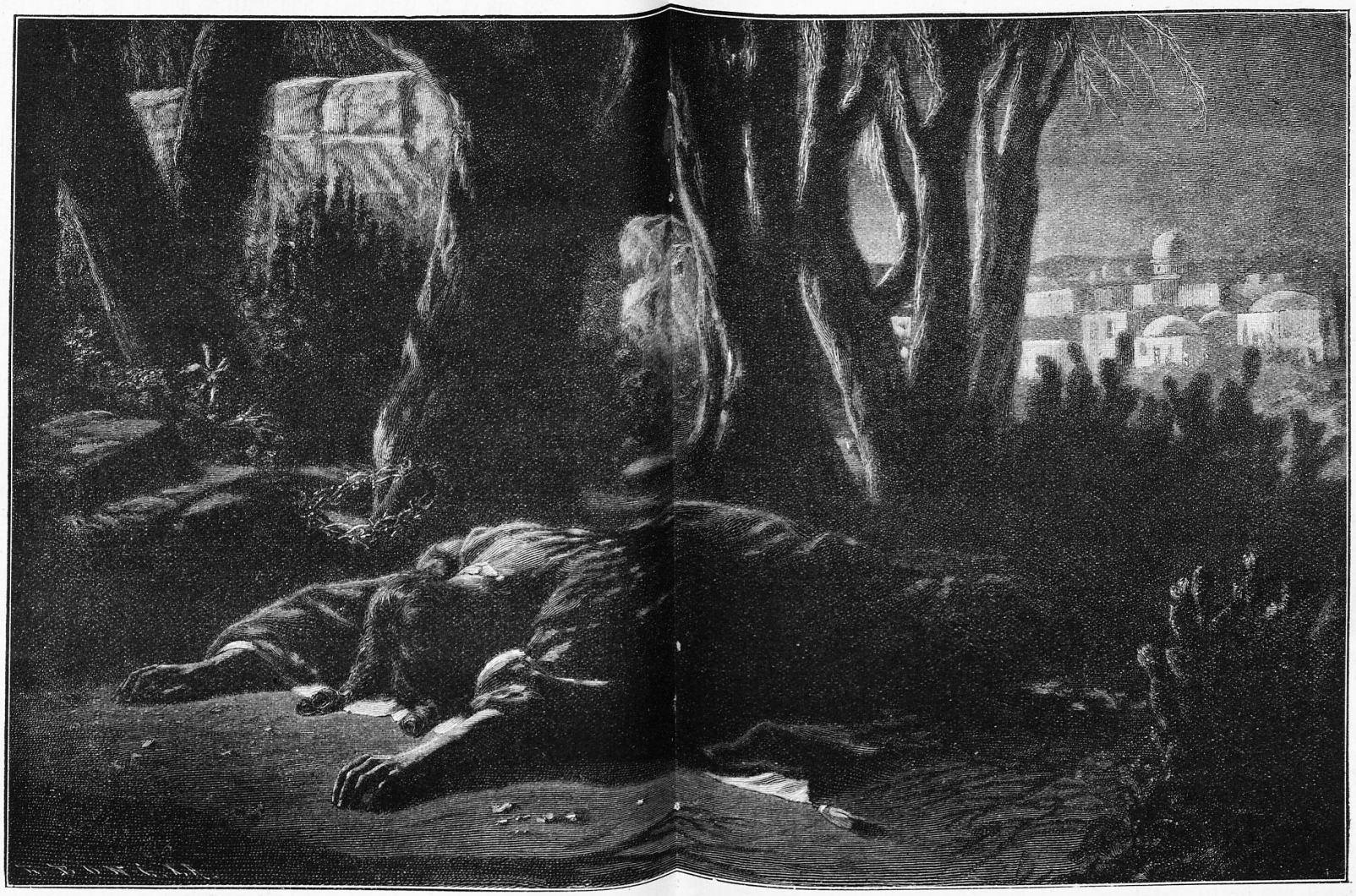
„Für alles!“ schrien die Sandbuben im Chor, und das goldige Laub, auf dem sie sich herumbalgten, raschelte so laut, daß Johannes aufschreckte, sich die Augen rieb und angestrengt horchte, wie ein Mäuschen im Spalier beim Fenster turnte.

„An Babette will ich schreiben,“ sagte er beim Aufstehen und damit war vom Traumleben die Brücke zur Wirklichkeit gebaut, wo er im Vorhof der Kunst sich noch oft mit dem morgigen Tag vertrösten mußte.

Naturrecht.

Es singt im Busch die Nachtigall,
Sie singt so sanft und leise;
Die Drossel ruft mit lautem Schall,
Sie singt nach ihrer Weise.
So schlägt der Fink, so lacht der Specht,
Und jedem wird die Welt gerecht.
Jedoch den Kritikaster
Dünkt Eigenart ein Laster;
Was seiner Nase nicht gefällt,
Muß er verderben — für die Welt.

Na.



Christus im Garten von Gethsemane.

Nach einem Gemälde von V. G. Peroff.